

BREITENLOHE

Die Geschichte des Wasserschlosses Breitenlohe

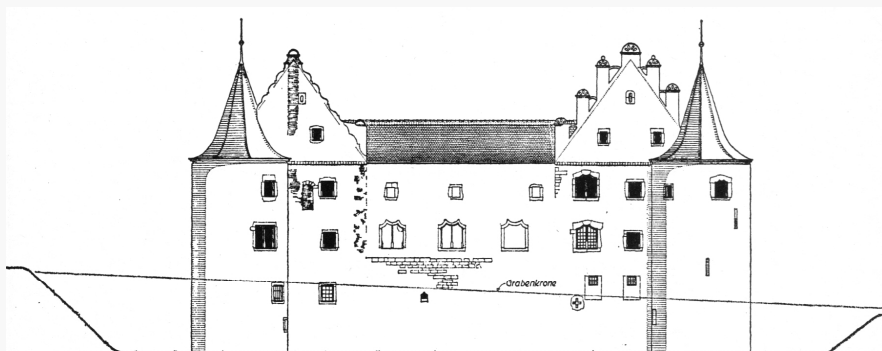
Im Jahre 1340 wird die Wasserburg in Breitenlohe (Besitzer Albrecht von Hohenlohe) zum ersten Mal urkundlich erwähnt. Noch im gleichen Jahrhundert verkaufen Gräfin Adelheid und ihr Sohn Johann den Besitz an die Edlen von Vestenberg. Albrecht von Vestenberg soll vorher schon Herr von Breitenlohe und Burghaslach gewesen sein. Unter den Vestenbergs wird die Wasserburg umgebaut; 1468 spricht man noch von einer „Behausung“ Breitenlohe, 1474 von „Kemenaten“ (Wohn- und Schlafgemach einer Burg), 1487 von einem „Schloß“.

Während der Bauernkriege im 16. Jahrhundert wird das Schloß zerstört, so daß nur noch Reste übrigbleiben. Besonders um 1525 erheben sich die meist leibeigenen Bauern gegen ihre Unterdrücker, es gelingt ihnen jedoch nicht, sich von dieser Leibeigenschaft zu befreien. Einige der Aufständischen werden in Schlüsselfeld und Neustadt/ Aisch enthauptet.

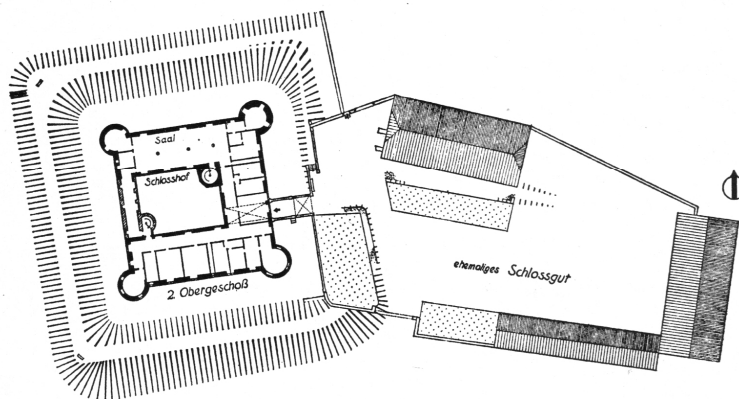
1569 wird von Fuhrleistungen der Breitenloher Bauern zu dem von Kunz Christoph von Vestenberg vorgenommenen Schloßbau berichtet. So ist anzunehmen, daß damals der jetzige Bau entstanden ist. Die früheste Datierung im Schloß stammt aus dem Jahre 1585. Sie ist in einer Ritzzeichnung eines Gefangenen im Südwestturm erhalten.

1592 verkauft der völlig verschuldete Sigismund von Vestenberg das Schloß samt Flur an Lorenz von Münster zu Lisberg (bei Bamberg). Unter dem Geschlecht derer von Münster, die das Geschehen in und um Breitenlohe für zwei Jahrhunderte bestimmen, wird das Schloß teilweise barockisiert. 1783 werden Schloß und Flur an die Grafen von Castell verkauft.

1942 erwirbt den Bau der Wasserwerksunternehmer Georg Jaeckel, der seinen Betrieb von Berlin hierher verlagert. Als Wohnsitz dient der Familie der schon vorher von den Castells erworbene Gutshof in Buchbach, einem Ortsteil von Burghaslach. Von Georg



Schloß Breitenlohe, Aufriß der Westseite (aus Bayer. Baudenkmale, Ldkrs. Scheinfeld)



Schloß Breitenlohe, Lageplan mit Grundriß des 2. Obergeschosses

Jaeckel erben es die heutigen Besitzer, Bodo und Gisela Friedrich. Als Herr Jaeckel es 1942 übernimmt, ist es in seinem Bestand stark gefährdet.

Nach dem Krieg wohnten zeitweise über hundert Leute im Schloß, die dort z.T. als Flüchtlinge eine vorübergehende Bleibe suchten. Der letzte große Bauab-

schnitt, wobei die ständig anfallenden Reparaturarbeiten unerwähnt bleiben, war das Neueindecken des Daches in zwei Abschnitten in den Jahren 1967 und 1976.

Beatrix Friedrich

Der Steigerwald 1985/4, S. 127-128

Ritzzeichnungen im Burgverlies - Stumme Zeugen von Greuel und Brutalität

Die ehemaligen Besitzer dieses Schlosses (von Münster und Vestenberg) übten auch das Recht der Gerichtsbarkeit aus. Weit und breit waren sie wegen ihrer Brutalität gefürchtet. Ihre Verliese und Gefängniszellen waren fast nie leer. Nicht nur widersetzliche Untertanen, säumige Schuldner, Handwerker, umherziehende Landsknechte bevölkerten neben Verbrechern laufend die dunklen Kammern. Diese adeligen Gerichtsherren scheuten sich nicht, selbst Geistliche in Gefangenschaft zu nehmen, so ließ z.B. Lorenz von Münster 1593 den Pfarrer von Burghaslach, Erasmus Bachmann, wegen Ungehorsam zu sich kommen. Darauf legte er ihn gleich für eine Nacht in den Turm. Dies läßt sich den Burghaslacher Akten entnehmen. (Die umfangreichen Gerichtsakten des Breitenloher Archivs sind noch nicht ausgewertet worden.)

Im Casteller Archiv wird ein Fall aus den kalten Wintertagen des Jahres 1674 beschrieben. Zu der Zeit regierte Hans Eyrich von Münster, der in den Diensten des Königs von England stand und deshalb glaubte, sich alles erlauben zu dürfen. Jahrelang schwiegen die Leute über die Vorfälle im Schloß, bzw. flüsternten nur heimlich darüber, da sie Angst hatten, sonst selbst Opfer dieser Brutalität zu werden. Erst als sich dieser Unmensch leichtsinnigerweise mit dem Bischof Gottfried von Würzburg zerstritt, traute sich jemand, dem Bischof mitzuteilen, worüber Jedermann seit Jahr und Tag heimlich sprach. Unvermutet traf im Schloß eine Kommission ein, die mit Erlaubnis des englischen Königs die Vorfälle überprüfte.

Als Ergebnis ordnete der Würzburger Bischof die Verhaftung des Barons und seinen Transport in die Veste Marienberg an. Dort gestand er tatsächlich, daß er einen armen Bütner (Faßmacher) in den Turm hatte werfen lassen, weil er im Walde etwas Holz entwendet hatte. Für den Baron schien es gleichgültig, den Gefangenen am Galgen aufzuhängen oder im Gefängnis verhungern und erfrieren zu lassen. Der Häftling war im tiefsten Verlies in eiserne Fesseln gelegt worden, konnte sich kaum bewegen und hatte nichts zum Zudecken.



Die Gefangenen-Zeichnungen aus Breitenlohe gehören zu den ältesten ihrer Art in Deutschland. Fotos: Bodo Friedrich

Der Raum, in dem er auch seine Notdurft verrichten mußte, wurde nie gereinigt. Die Gliedmaßen froren bzw. faulten ihm regelrecht ab. Das Brüllen nach Essen und um Hilfe verstummte immer mehr, bis nur noch ein ohnmächtiges Wimmern zu hören war. Der Baron hatte ihn schon von der Liste der Lebenden gestrichen, selbst den geistlichen Beistand verwehrt er ihm. Um das Verbrechen zu vertuschen, mußten Menschen von oben Steine und Erde auf den Leichnam werfen. Die mit der Untersuchung betraute Kommission soll das Skelett noch in Eisen vorgefunden haben.

Außer diesen Akten ist besonders ein Gefängnis, nämlich der Turm im Südwesten - 1. Etage - noch heute ein Zeuge des damaligen Grauens. Der Raum ist nur neun Quadratmeter groß und besitzt zwei kleine Schießscharten, nahezu direkt unter der Decke als einzige spärliche Licht- und Sauerstoffquelle. Das Interessante an diesem Gefängnis sind die Ritzzeichnungen rundherum an den Wänden, die Gefangene mit spitzen Gegenständen eingegraben haben. Viele Zeichnungen erläutern die brutalen Umstände; viele Symbole sind noch ungeklärt. Deutlich sind einige Jahreszahlen zu erkennen, so z.B. 1585 (die älteste Datierung im Schloß überhaupt) und 1599, somit gehören diese Gefangenenzeichnungen auch zu den ältesten ihrer Art in Deutschland. [...] alle sind sich wohl einig, daß dies ein einmaliges Kulturgut darstellt.

Beatrix Friedrich

Der Steigerwald 1985/4, S. 131-132